Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 71 (1996)

Heft: 7-8

Vorwort: Die Meinung des Redaktors

Autor: Hungerbühler, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

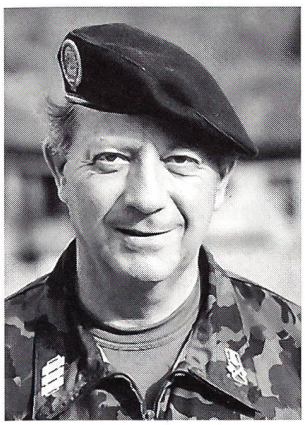
Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE MEINUNG DES REDAKTORS

Achte eines jeden Mannes Vaterland, aber das deinige liebe

Gottfried Keller



Immer wenn der Sommer im Zenit steht, werden wir Schweizerinnen und Schweizer erinnert und aufgerufen, den 1. August feierlich zu begehen. Es sind die Fahnengeschäfte, die Feuerwerksverkäufer, welche uns ihre Waren anbieten, die Verkehrs- und Verschönerungsvereine, die Musikvereine, welche die Landeshymne üben, und die Schulkinder, die Holz fürs Feuer suchen, die uns auf den Bundesfeiertag vorbereiten und einstimmen wollen.

Seit der 1. August zu einem arbeitsfreien Tag erklärt worden ist, gibt es sogar Organisationskomitees, welche die Feier auf den 31. Juli verlegen. Sie versprechen sich dadurch mehr Publikum an den Feiern, denn ihm wird so der «Fünfer und s Weggli» angeboten, nämlich der Besuch der Bundesfeier und anschliessend die Möglichkeit des Ausschlafens am nächsten Morgen. Man umwirbt die Einwohner, kommt ihnen entgegen, denn man wünscht sie an der Gemeindefeier dabeizuhaben. In der Gegenwart muss eben das Angebot lukrativ sein, sonst riskiert man ein Fiasko.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, als zu meiner Bubenzeit der 1. August ein besonderer Tag im Ablauf der Sommerferien war. Die Dorfvereine bereiteten sich auf ihn vor, die Turner übten Pyramiden, die dann so schön bengalisch beleuchtet wurden, die Trachtengruppe übte Volkstänze, und der Dirigent des Chors suchte Lieder vaterländischen Inhalts. Der Gemeindepräsident verschickte die Einladungen zur Jungbürgeraufnahme, und im Gemeindeanzeiger wurde bald einmal das Programm der Bundesfeier auf dem Gemeindeplatz veröffentlicht.

Auch heute noch fällt der 1. August in die Zeit der Sommerferien, aber viele Bürgerinnen und Bürger geniessen nun an diesem Tag den Meeresstrand, die Mitternachtssonne oder eine Safari, während die Daheimgebliebenen Freunde und Nachbarn zur Gartenparty einladen. Die Vereine können mit den wenigen verfügbaren Aktiven kaum mehr auftreten, und die Jungbürgerfeiern finden erst im Spätherbst statt. So haben sich halt die Zeiten und mit ihnen unsere Ansichten und Vorlieben gewandelt. Nicht in erster Linie Tradition, dafür aber kritisches Hinterfragen prägt den heutigen Zeitgeist.

Auch unsere Milizarmee wird hinterfragt und deren Tauglichkeit bezweifelt. Neuerdings wird einmal mehr postuliert, die Schweizer Armee müsse im Kern professionalisiert werden; eine Milizarmee sei nicht in der Lage, den erweiterten Auftrag – Friedensförderung, Verteidigung, Katastrophenhilfe – wahrzunehmen. Die Wehrpflicht sei reine Nostalgie und die Zukunft liege in einer Berufsarmee, ergänzt durch eine Territorialmiliz. Bundesrat Kaspar Villiger, damals als Chef EMD, äusserte sich zu diesen neuen Plänen: «Es sei nicht einzusehen, warum im Kalten Krieg mit seinen überaus kurzen Vorwarnzeiten die Miliz genügte, während in der heutigen Lage mit einem breiteren Gefahrenspektrum, aber bedeutend längeren Vorwarnzeiten wir nun plötzlich eine Profitruppe brauchen sollen.» Dazu meinte der damalige Chef EMD weiter: «Die Miliz sei auch als staatspolitisches Instrument des innern Zusammenhalts wichtig.»

An dieser Stelle möchte ich auch Divisionär Edgar Schumacher zu Wort kommen lassen. Auch er hat seine Gedanken zur Miliz formuliert: «Miliz bedeutet nicht eine besondere Art des soldatischen Denkens, sondern rein äusserlich eine Wehrform. Der Krieg (oder auch die Katastrophe) fragt nicht, ob ein stehendes Heer oder eine Miliz seinen Gesetzen diene; er fragt nur danach, ob eine Truppe hart genug sei, die Unerbittlichkeit seiner Gesetze zu ertragen und zu überwinden.»

Die Miliz ist nach Bundesrat Villiger auch ein «staatspolitisches Instrument», und für Divisionär Schumacher ist entscheidend, dass die Truppe «hart, tapfer, entbehrungsbereit» ist, ob als Miliz oder als stehendes Heer.

Ein Zitat von Gottfried Keller, unserem Schweizer Dichter, erscheint mir an dieser Stelle sinnvoll zu sein, weshalb es auch als Überschrift zur 1.-August-Nummer gewählt wurde. Gottfried Keller nennt das, was es braucht, nämlich Heimatliebe; Heimatliebe nicht im Stil des gefühlvollen Jodellieds oder des blinden Patrioten. Aber «zur Heimat ja sagen, für sie in guten und schweren Zeiten einstehen, sie und ihre Einwohner in Gefahr zu schützen, für sie sich einzusetzen» sind alle Bürgerinnen und Bürger aufgerufen. Lasst uns doch wieder stolz werden, Schweizer zu sein! Das hat nichts mit «Insel-Denken» oder «Abschottung» zu tun, dafür um so mehr mit Einstehen für Sicherheit, Geborgenheit, Schutz der Bevölkerung, Freiheit im Denken und Handeln und Glauben, mit Nächstenliebe und Hilfeleistungen verschiedenster Art.

Dazu muss jede und jeder sich aufgerufen fühlen, ist doch die Armee ein Garant für Schutz, Freiheit und Hilfe. Diese Aufgabe dürfen wir nicht einer profihaften, gutbezahlten Elitetruppe abtreten. Die innere Stimme muss alle rufen und muss von allen gehört und befolgt werden!

In diesem Sinne grüsse ich Sie freundlich und wünsche Ihnen «e schöni Bundesfyr».

Werner Hungerbühler